2014/15

# Wohnmobil Reisebericht Marokko 2014/15 – Teil 1

Toni Caviezel

**Homepage:** www.puravidaweb.ch

# Reisebericht Marokko 2014 / 15
# (4. November 2014 bis 17. März 2015)

## Einleitung

Die Idee in Marokko dem kalten Winter zu Hause zu entfliehen war schon länger da. Wir haben uns intensiv auf diese Reise vorbereitet und herausgefunden, dass für Marokko die ideale Reisezeit eigentlich September bis November wäre - oder März bis Juni. Man kann mit dem Wohnmobil aber nur 3 Monate im Land bleiben. Wir entschlossen uns deshalb anfangs November auf die Reise zu gehen. Um diese Jahreszeit (Nov./Dez.) könnte es wettermässig schwierig sein durch den hohen Atlas in den Süden zu reisen. Es ist deshalb vorgesehen an der Mittelmeer-Küste Marokkos in den Osten zu reisen und dann entlang der algerischen Grenze in den Süden zu fahren.

Wer uns kennt wird wissen, dass wir unsere Pläne häufig ändern und spontan ganz andere Routen als geplant fahren. So ist die oben skizzierte Route mit Vorsicht zu geniessen.

Auf Marokko sind wir gespannt. Wir waren vor vielen, vielen Jahren schon einmal in Agadir in den Ferien. Nun sind wir natürlich neugierig wie sich Land und Leute in der Zwischenzeit verändert haben.

## Dienstag 4. November 2014 – Schiers nach Dôle (Frankreich)

Endlich war es nun soweit. Schwer beladen für eine lange und weite Reise verliessen wir unser zu Hause. Im Rheintal blies der Föhn kräftig und liess die Temperaturen bis 18° steigen. Hinter dem Föhngebiet waren dicke Wolken auszumachen es blieb aber trocken bis in die Region Belfort. Dort fuhren wir dann in die starke Kaltluftfront hinein. Der Regen begleitete uns bis nach Dôle. Es war schon dunkel als wir den Stellplatz von Dôle am Rhein-Rhone-Kanal erreichten. Der Regen prasselte auf das Dach. Wir hatten keine Lust bei diesem starken Regen noch in die Stadt zu laufen. Schon früh krochen wir in die Federn.

Die Route über Basel war nicht schneller oder besser als diejenige über Biel, Neuchâtel und Pontarlier.

## Mittwoch 5. November 2014 – Dôle nach Bellac (Frankreich)

Die ganze Nacht hatte es stark geregnet. Am Morgen liess der Regen etwas nach und bereits eine Stunde nach unserer Abfahrt in Dôle wurden die Wolken heller und der Regen hörte auf. So kamen wir gut vorwärts und erreichten gegen 16 Uhr Bellac. Der ausgeschilderte Stellplatz in Bellac liegt am Rande eines schönen Parks mit wunderschönen, sehr alten Bäumen.

**Stellplatz Bellac. GPS-Pos.: N 46° 06‘ 53.8“ / E 001° 03‘ 07.6“.**

Nach der langen Fahrt wollten wir uns etwas die Beine vertreten und liefen hinauf in die alte Stadt.

Bellac.

## Donnerstag 6. November 2014 – Bellac nach Capbreton (Frankreich)

Der Stellplatz war sehr ruhig. Am Morgen lag leichter Nebel über dem Park. Darüber sahen wir jedoch blauen Himmel.

Unterwegs gab es am Morgen noch einige Nebelfelder. Bald aber war die Sonne stärker und löste den Nebel auf.

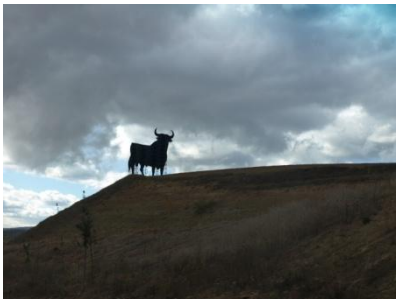
Wieder kamen wir sehr gut voran und erreichten den Atlantik in Capbreton am frühen Nachmittag. Wir liefen anschliessend zum Hafen in Capbreton. Geschäfte, Läden und Restaurants waren geschlossen – die Saison vorbei. Tote Hose! Einen ÖV gibt es in den Wintermonaten auch nicht mehr. Wir mussten den weiten Weg wieder zurücklaufen, vorbei an Häusern mit geschlossenen Balken – kalte Betten eben. Trostlos ist so eine tote Stadt ohne Leben. Der Stellplatz ist jedoch OK. Kosten 8 €.

**Stellplatz Capbreton. GPS-Pos.: N 43° 38‘ 09.0‘‘ / W 001° 26‘ 48.0‘‘.**

Der Atlantik am Stellplatz von Capbreton.

## Freitag 7. November 2014 – Capbreton nach Palencia (Spanien)

Wir wollten gerade abfahren da kam noch der Bäcker vorbei. Die Wolken wurden immer dicker und kurz nach Abfahrt regnete es wieder wie aus Kübeln bei sehr starkem Wind. Die Fahrt über Bayonne und Biarritz – alle 500 Meter ein Kreisel – war äusserst mühsam. Wir brauchten fast 2 Stunden bis an die spanische Grenze. Auch die ersten 30 Kilometer in Spanien waren nicht einfach. Dann liess der Regen nach und auf der gut ausgebauten Autobahn kamen wir zügig voran.



Mitte Nachmittag fuhren wir auf den Stellplatz in Palencia. Das ist ein Parkplatz mit ausgewiesenen Stellplätzen für Wohnmobile. Der PP liegt am Rande eines Parks und ist sehr ruhig. Eine zweckmässige VE gibt es am Eingang zum PP auf der rechten Seite.

**Stellplatz Palencia. GPS-Pos.: N 42° 00‘ 15.0“ / W 004° 32‘ 04.0“.**

## Samstag 8. November 2014 – Palencia nach Cáceres (Spanien)

Vorbei an bekannten Orten wie Vallaloid und Salamanca fuhren wir sehr bequem auf einer herrlichen Autobahn nach Süden. Sechs Stunden später mit 450 Kilometern im Rücken fuhren wir auf den Stellplatz von Cáceres. Der Stellplatz war voll belegt – 6 Wohnmobile teilten sich die 10 Plätze. Die Plätze sind dort sehr eng markiert, aber das heisst ja nicht, dass man dann einfach 1 ½ oder 2 Plätze belegen kann. Obwohl alle Besatzungen anwesend waren und sahen, dass wir noch einen Platz suchten, machte keiner Anstalten sein Fahrzeug etwas zu versetzen. Wir hätten uns an zwei Stellen noch hinein quetschen können – es hätten dann aber weder wir noch die beiden Nachbarn kaum noch die Türe öffnen können. Darauf hatte ich echt keinen Bock!

**Stellplatz Cáceres. GPS-Pos.: N 39° 28‘ 49.0“ / 006° 22‘ 02.0“.**

Etwas weiter oben, noch innerhalb des eingezäunten Areals, fanden wir einen akzeptablen Platz für die Nacht. Leider ist man dort dem Lärm einer vielbefahrenen Kreuzung ausgesetzt. Am Abend standen dort 7 Wohnmobile.

Wir liefen in die Altstadt hinauf und staunten über die Spanier. Bei nur gerade 16° Aussentemperatur sassen sie zu Hunderten draussen vor den Restaurants und genossen ein spätes Mittagessen.

Altstadt in Cáceres.

In einem gemütlichen Lokal assen wir ausgezeichnet und erst noch sehr preiswert. 3 Gänge mit Wein für 15 € pro Person! Auf dem Nachhauseweg nahmen wir in einer kleinen Bar noch einen Espresso. Inzwischen regnete es wieder in Strömen.

## Sonntag 9. November 2014 – Cáceres nach Puerto Gelves (Spanien)

Die Nacht war wie erwartet nicht besonders ruhig. Auf dem regulären Stellplatz ist man durch ein grosses Gebäude vom Strassenlärm geschützt.

Der Regen hatte in der Nacht aufgehört. Schon am frühen Morgen schien die Sonne. Die Spanier scheinen am Sonntag keine Frühaufsteher zu sein. Wir hatten die Autobahn für uns ganz alleine. Das erlaubt es auch dem Fahrer entspannt die Landschaft zu geniessen.

Nach weiteren 450 Kilometern fuhren wir vor Sevilla von der Autobahn ab und auf einer Stadtautobahn bis Puerto Gelves zum Yachthafen an einem Kanal. Erst im dritten Anlauf fanden wir die Zufahrt zum Stellplatz. Für alle die diesen herrlichen Stellplatz anfahren wollen hier die Info für die Zufahrt: Das GPS führt richtigerweise rechts neben die Stadtautobahn damit man diese überqueren kann. Nach dem Überqueren direkt in die Gasse mit dem geschlossenen Tor einfahren.

Das ist keine Sackgasse – das Tor riegelt nur die Zufahrt zum Yachthafen ab. Am Tor ist eine Gegensprechanlage. Der Hafenmeister öffnet es auf Verlangen. Er spricht sehr gut Englisch.

**Stellplatz Puerto Gelves. GPS-Pos.: N 37° 20‘ 27.3“ / W 006° 01‘ 24.5“.**

Man könnte von hier aus mit dem Bus Sevilla besuchen. Trotz der Nähe zur wunderschönen Grosstadt Sevilla liegt man hier absolut ruhig. Der Preis ist 15 € mit Elektrizität. Wasser ist am Platz vorhanden. Es gibt WC und Duschen.

## Montag 10. November 2014 – Puerto Gelves (Spanien) via Algeciras und Tanger Med nach Fnideq (Marokko)

Im Internet hatten wir gesehen, dass in den kommenden Tagen mehrere kräftige Fronten mit Winden bis zu 9 Bft. und kräftigen Regenfällen hier durchziehen sollen. Das bewog uns auf einen weiteren Besuch Sevillas zu verzichten und möglichst schnell nach Marokko zu übersetzen.

Für Wetterberichte benutze ich hautsächlich die hervorragende Isobarenkarte von:

http://www.metoffice.gov.uk/public/weather/surface-pressure/

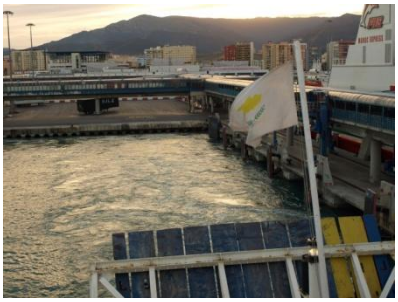
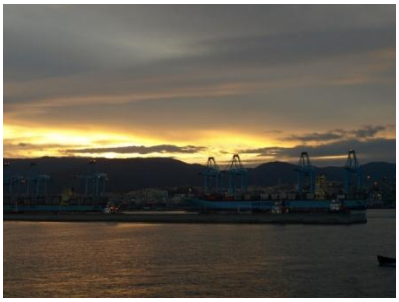
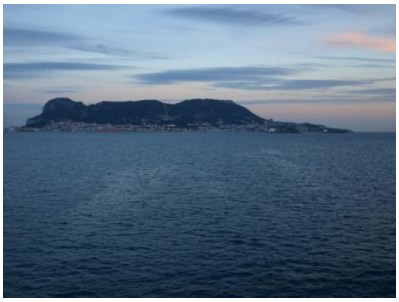
Diese Isobarenkarte hat eine ausgezeichnete Qualität über den gesamten prognostizierten Zeitraum. Zusammen mit einem lokalen Wetterbericht zum Beispiel bei www.wetteronline.de ist man wettermässig bestens orientiert.

Wir fuhren zuerst nach Los Barrios wo es eine letzte Gelegenheit gibt LPG aufzufüllen. Achtung: In Algeciras und in ganz Marokko gibt es keine LPG-Tankstellen!

Nachdem wir LPG aufgetankt hatten fuhren wir weiter nach Algeciras direkt auf den Parkplatz von Lidl. Hier galt es nun all die Dinge einzukaufen die man in Marokko nicht oder nur sehr teuer kaufen kann. Das ist vor allem Wein, Bier, Schweinefleisch und einige Toilettenartikel. Unglaublich was hier in welchen Mengen von den Besatzungen der Wohnmobile eingekauft wird. Das muss man gesehen haben sonst glaubt das niemand.

Auch wir besorgten uns einen beträchtlichen Biervorrat. Wein weniger – den bekommt man auch in Marokko in guter Qualität. Nach diesem Grosseinkauf verlegten wir uns zu Carlos dem Ticket-Agenten für die Fähre. Für die 15-Uhr Fähre waren wir bereits zu spät. Für 17 Uhr bekamen wir aber noch Tickets für 230 € Hin- und Zurück. Kurz darauf standen wir im Hafen vor dem Check-In-Schalter

und die Warterei begann. Erst um 18 Uhr konnten wir auf die Fähre fahren. Vorbei an Gibraltar rauschten wir Afrika entgegen.

Die Fähre legt ab – zurück bleibt der Hafen – Gibraltar wird kleiner und kleiner.

Auf der Fähre konnten wir die polizeiliche Abfertigung für Marokko bereits erledigen. Danach deckten wir uns noch mit zollfreien Zigaretten ein – Marlboro 2.50 € das Packet. Das alte Schiff ächzte in den hohen Wellen und schaukelte heftig hin und her und auf und ab. Wie ist das wohl bei Windstärke 9?

Nach knapp 2 Stunden waren wir in Tanger Med. Wir mussten rückwärts vom Schiff fahren. Anschliessend wurden wir aus dem Hafen heraus dirigiert und erst etwa 3 Kilometer später waren wir beim Zoll. Inzwischen war auch die Fähre aus Genua angekommen. Mit dieser Fähre waren sicher etwa 300 PW's mit Gastarbeitern nach Marokko zurück gekehrt. Alle vollbeladen mit Gütern aus Europa. Teilweise waren diese Autos richtiggehend vollgestopft mit Waren. Sogar auf den Dächern waren noch 2 Meter hohe Warenstapel festgezurrt. Natürlich ergab dieser Andrang ein monströses Puff aus dem wohl nur Einheimische schlau wurden. Nach einer Stunde waren wir endlich am Schalter. Aber eine Abfertigung fand nicht statt. Wir wurden lediglich auf einen PP verwiesen und dort sollten wir warten. 3 Wohnmobile standen wir nun da und rund um uns wurden Leute abgefertigt – nur wir wurden geflissentlich übersehen.

Ich lief zum Schalter zurück und schnappte mir einen der Zöllner und fragte ihn wie das hier abzulaufen habe. Nachdem das klar war mussten wir noch weiter zurücklaufen um nochmals bei der Polizei einzuklarieren. Wohlgemerkt: An diesem Schalter fuhren wir vor einer Stunde vorbei! Danach lief wieder nichts. Wieder fragte ich einen der Beamten. Es stellte sich heraus, dass das der oberste Chef der Zollstation war. Drei goldige Sterne zierten seine Uniform. Er nahm meine Papiere und gab mir zu erkennen, dass er diesen Fall selber erledigen werde. Beamte salutierten vor ihm wohin wir auch kamen. Dann gab's Küsschen links und rechts und nochmals ein abschliessendes Männchen. Ich immer in seinem Schlepptau. Sein Natel läutete aber er konnte offensichtlich nichts verstehen. Er knallte das Ding an ein Brett und siehe da – es geschehen noch Wunder unter Allahs Augen – es funktionierte.

Endlich fand er was er suchte. Einen untergebenen Beamten der noch die abschliessende Kontrolle des Wohnmobils durchführen sollte. Der Chef hatte alles bereits unterschrieben und sein Untergebener musste in seiner Anwesenheit alle Papiere gegenzeichnen. Eigentlich hätten wir nun fahren können. Er wollte aber noch in unser Wohnmobil sehen. Mir schwante Unheil – wir hatten ja aus Platzgründen keine Möglichkeit unser Bierlager irgendwie zu tarnen. Ich steuerte also auf die

Eingangstüre zu und wollte öffnen. Nein – nein, zuerst wolle er in die Garage sehen. Als er unser Bierlager sah fiel ihm der Kiefer so tief herunter, dass ich Angst um seine Anatomie hatte.

„Was ist das! Das ist viel zu viel! Das geht auf keinen Fall.“, flüsterte er und machte die Garagentür wieder fast zu. Zumindest so, dass man nicht mehr hineinsehen konnte.

„Und – was machen wir? Was kostet das?“ fragte ich.

„Das kann man nicht bezahlen. Wir haben auch in Marokko Zollgesetze. Aber das geht wirklich nicht.“ meinte er. Nun aber über das ganze Gesicht grinsend.

Vreni kam dazu und erklärte, dass wir ja 3 Monate in Marokko weilen würden und das sei ja eine lange Zeit. Ich machte keine Anstalten irgendwie ein paar Euronen zu schieben. Der Zollbeamte lief etwa 5 Meter Richtung Abfertigung zurück, drehte sich um und rief:

„Allez – allez – allez!“

„Haben wir alle Papiere. Brauchen wir nichts mehr?“ fragte ich zurück.

„Nein – gehen Sie. Bonne voyage!“

Wir brauchten genau 10 Sekunden um abzufahren. Wau – wie war das möglich? Wir wissen es nicht. Vielleicht weil die Papiere schon unterzeichnet waren. Vielleicht weil ich ihm vom Chef zugeteilt wurde. Wer weiss es?

Mittlerweile war es 22 Uhr und natürlich längst stockdunkel. Alle haben uns gewarnt niemals in Marokko in der Nacht zu fahren. Unbeleuchtete Autos sowie Esel und Kühe auf der Strasse seien der Normalfall. Was blieb uns aber anderes übrig? Am Hafen konnten wir nicht stehen bleiben. Wir entschlossen uns bis zum nächsten grösseren Ort zu fahren und uns dort einen bewachten Parkplatz zu suchen. Auf einer kurvigen Strasse ging es sehr steil hinauf bis auf 600 MüM und dann ebenso steil wieder hinunter ans Meer. Wir fuhren nur langsam und hatten keine Probleme oder besondere Ereignisse. In Fnideq erreichten wir eine grosse Ortschaft. Bei einem Taxistand fragte ich nach einem bewachten Parkplatz. Ich fragte auf Französisch aber keiner verstand uns. Aus einem Teehaus kam einer der sprach Spanisch und erklärte uns dann wo so ein Parkplatz zu finden sei. Wir sahen ihn von unserem Standort aus bereits. Schnell waren wir dort und wurden eingewiesen. Hinter uns rauschte das Meer und wir waren nur noch müde.

Parkplatz bewacht in Fnideq.

## Dienstag 11. November 2014 – Fnideq nach Martil (Marokko)

Wir entlöhnten den Parkwächter mit 2 € und fuhren bei starkem Regen nach Tetouan. Bei der ersten Tankstelle füllten wir Diesel auf: 1 Liter = 1 sFr.! Auf der Strasse hatten sich riesige braune Wasserlachen gebildet. Es war nicht immer einfach diesen auszuweichen. Das Warenhaus Marjane war kurz vor Tetouan und genau da wollten wir hin. Hier wollten wir bei Maroc Telecom eine marokkanische SIM-Card kaufen. Wir waren uns schnell einig was wir brauchten man beschied uns jedoch, dass man hier keine Micro-SIM habe. Die bekomme man nur beim Hauptsitz der Maroc Telecom im Zentrum der Medina. Wir fuhren dahin um festzustellen, dass man mit dem Wohnmobil im Zentrum dieser Stadt unmöglich parkieren kann. Wir fuhren wieder zurück zum Marjane und baten, dass man eine Micro-SIM in der Stadt bestellen solle – wir würden hier solange warten. Der gute Mann war in der Zwischenzeit wohl aufgewacht und seine Hirnzellen aktiviert. Aus einem Schrank zauberte er nun plötzlich die gewünschte SIM-Card hervor, sie passte und wir konnten die Registrierung in Angriff nehmen. Wenig später lief alles wie gewünscht.

Auf dem Parkplatz stellten wir fest, dass uns jemand ein Loch in die hintere Stosstange gemacht hatte. Komischerweise oben, wo man mit einem normalen PKW gar keinen Berührungspunkt hat. Wir haben keine Ahnung wie man das hinbekommt. Es ist allemal ärgerlich – insbesondere wenn es am ersten Tag des Aufenthalts in einem neuen Land ist.

Wir fuhren wieder Richtung Meer nach Martil auf den Camping Al Boustane. In diesem heftigen Regen wollten wir auf keinen Fall weiterfahren. Der Camping bekommt sicher keinen Schönheitspreis. Der Zustand lässt sich am besten mit Baustelle bezeichnen. Für eine Nacht musste das genügen. Wir haben am Abend im dazugehörigen Restaurant gegessen. Das Essen war ausgezeichnet und preiswert. Ungewohnt ist zu einem guten Essen statt Wein Wasser zu trinken.

## Mittwoch 12. November 2014 – Fnideq nach Torres (Marokko)

Der grosse Regen schien vorbei zu sein. Wir fuhren an Tetouan vorbei auf die Küstenstrasse am Mittelmeer.

Es sind viele alte Mercedes-Sammeltaxis unterwegs. Auch Esel, Fuhrwerke, 3-Rad-Motorräder, Fahrräder, Einzelpersonen, Gruppen, Schüler, Hunde, Ziegen, Kühe und Hühner. Langweilig wird es auf Marokkos Strassen nie. Die Leute winken und grüssen. Die Herzlichkeit dieser Menschen ist überwältigend.

Die Strasse windet sich der zerklüfteten Küste entlang. Die Frauen tragen traditionell für diese Gegend Kopftuch und Strohhut. Lustig ist diese Aufnahme links unten. Nicht gewollt sondern eher ein Zufall.

Genau im Moment als Vreni abdrückte verpasste die Dame dem Esel heftig eins in den Hintern. Ganz nach dem Motto:

*Und du bist nicht willig – so brauch ich Gewalt!*

*(Goethe)*

Kurz danach stieg die Strasse sehr steil von der Küste weg ins Gebirge und wir sahen die zuvor passierte Ortschaft tief unten. Der bergseitige Hang wurde überall in Terrassen abgetragen. Diese Bauweise hat den Vorteil, dass der Steinschlag immer nur auf die nächste Terrasse fallen kann.

Wieder unten bogen wir von der Hauptstrasse ab und fuhren auf einer schmalen Strasse Richtung Meer. In Torres fanden wir direkt am Meer einen Stellplatz für die Nacht. Es gibt dort unten auch eine Militärstation und ein Restaurant oder Kaffehaus.

**Stellplatz Torres. GPS-Pos.: N 35° 09‘ 27.0“ / W 004° 19‘ 36.0“.**

## Donnerstag 13. November 2014 – Torres nach Saidia

Der Platz war sehr ruhig. Nur das Rauschen des Meeres war in der Nacht zu hören. Und natürlich der Muezzin früh am Morgen mit dem Aufruf zum Morgengebet.

Bis Al Hoceima war es nicht mehr sehr weit. Hier besetzen die Spanier bis heute einen kleinen Felsklotz. Wozu? Wer weiss es – hoffen wir die Spanier wissen die Kosten zu rechtfertigen.

Links der spanische Felsklotz Pedon de Alhucamas.

Fantastische Erosions-Fantasien der Natur.

Bei herrlichstem Wetter bei 23° im Schatten erreichten wir am frühen Nachmittag den Yachthafen von Saidia. Dieses Saidia-Marina wurde vor wenigen Jahren komplett neu aus dem Boden gestampft. Alles ist topmodern und sieht wirklich gut aus. Es wirkt nur etwas ausgestorben.

Leider kann man hier nur beim Marjane mit dem Wohnmobil stehen. Wir beschlossen deshalb den 10 Kilometer weiter im alten Saidia gelegenen Campingplatz anzusteuern um dort 2-3 Tage zu verweilen.

Nur ein Wohnmobil stand dort schon. Und erst noch ein Schweizer! Es waren Marianne und Jean-Marie aus dem Wallis.

## Freitag bis Sonntag 14. Bis 16. November 2014 – Saidia

Wir waren auf dem Souk in Saidia. So etwas haben wir noch nie gesehen. Der Boden unbefestigt. Alles ist irgendwie improvisiert. Plastik-Plachen bilden das Dach und wenn es regnet wird man hier ohne Stiefel nicht gehen können. Lebensmittel sind aber alle in guter Qualität zu bekommen. Inklusive lebende Hühner und Kaninchen.

Taxistand vor dem Souk. Der unverwüstliche Mercedes.

Souk in Saidia.

Medina / Moschee / Strand und Grenzposten zu Algerien.

Ansonsten gab es viel zu schreiben, zu waschen und für die Weiterreise zu planen. Im Ort fanden wir einen kleinen Laden der Alkohol verkauft. Im Marjane gibt es das nicht. Wir haben dort ein paar Flaschen marokkanischen Rotwein gekauft. Erstaunlich viele Marokkaner kauften dort ein. Das geht zu und her wie in einem Bienenhaus. Der Besitzer des Ladens sortiert die Kunden am Eingang. Zwei Leute nehmen die Bestellungen entgegen und vier Leute sind damit beschäftigt die Bestellungen herbeizuschaffen. Die Flaschen werden zuerst in Zeitungspapier gewickelt und dann in einer schwarzen Plastiktasche nach Hause getragen. Für Allahs Augen unsichtbar!

Am Samstagabend waren wir zusammen mit einer marokkanischen Dame die Jean Marie auf dem Markt kennengelernt hatte zum Nachtessen gegangen. Die Dame lebt in Frankreich, hat aber auch hier in Saidia Marina ein Haus. Wir trafen uns vor dem Lokal und sie beteuerte nochmals, dass dies das beste Lokal der Stadt sei. Um es kurz zu machen: Das Essen war eine Katastrophe, das Fleisch eine Schuhsohle, die Beilagen kalt und verkocht. Alle Türen waren offen – es zog unangenehm. Auf dem Weg dorthin hatten wir einige wesentlich gemütlichere Lokale gesehen. Marokkanische Küche kann so nicht sein.

Unser erster Minztee. Ein sehr süsses Getränk aus Grüntee das mit vielen frischen Pfefferminzblättern sehr heiss serviert wird. Dazu gibt es Wasser um das Getränk etwas zu verdünnen oder zu kühlen.

Es schmeckt sehr erfrischend.

Für so einen Tee bezahlt man inklusive Wasser etwa 1 Euro.

## Montag 17. November 2014 – Saidia nach Debdou

Der algerischen Grenze entlang fuhren wir zuerst nach Oujda (gesprochen: Uschda). Dort gibt es einen der wenigen offenen Grenzübergänge nach Algerien. Am Strassenrand wird überall geschmuggelter Treibstoff angeboten. Das ist natürlich noch billiger als der Diesel an der Tankstelle. Eine gewisse Gefahr besteht jedoch darin, dass der Treibstoff mit Wasser gestreckt wurde.

In unserem Schlepptau fahren für ein paar Tage die beiden Walliser Jean-Marie und Marianne mit uns. Sie wollen mindestens bis nach Figuig die gleiche Strecke fahren.

Direkt neben der Strasse die algerische Grenze / Treibstoff an der Strasse.

In Taourirt bogen wir dann von der Hauptstrasse ab und fuhren südwärts nach Debdou. Die Landschaft wurde interessanter. In Taourirt konnte Vreni dieses interessante Foto auf die Dächer der Häuser machen.

Wir sahen, dass so ein Dach zusätzlicher Wohnraum sein kann, aber auch für die Wäsche, Gerümpel, Antennen oder Sitzplatz genutzt wird.

Kinder spielen auf diesen Flachdächern und die Frauen sind unverschleiert, weil es ja kein öffentlicher Raum ist.

Ich habe in Taourirt nochmals Diesel aufgetankt. Auf den nächsten 300 Kilometern soll es keine Tankstellen mehr geben.

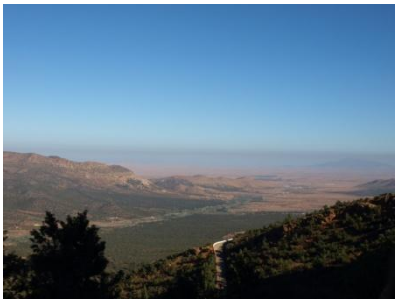
Eine riesige Ebene erstreckt sich von Taourirt bis nach Debdou. Diese Ebene ist ca. 800 MüM und wird intensiv landwirtschaftlich genutzt. Vor allem ist es Ackerbau.

In Debdou angekommen suchten wir die Gendarmerie Royale auf. Wir hatten aktuelle Informationen, dass man direkt bei der Gendarmerie über Nacht stehen könne. In der Realität sah das nicht so verlockend aus. Nachdem wir polizeilich registriert waren erschien ein freundlicher Herr und stellte sich als der Verantwortliche für den Tourismus in Debdou vor. Wir konnten in unmittelbarer Nähe der Gendarmerie Royale unsere Wohnmobile parkieren und waren somit bestens bewacht. Den Müll auf diesem Platz muss man ignorieren.

**Stellplatz Debdou neben Gendarmerie Royale. GPS-Pos.: N 33° 59‘ 18.7‘‘ / W 003° 02‘ 19.8‘‘.**

## Dienstag 18. November 2014 – Debdou auf Plateau du Rekkam

Die Nacht war sehr ruhig. Am Morgen kaufen wir im Ort noch Fladenbrot für einige Tage ein und dann starteten wir zu einer unvergesslichen Etappe. Zuerst mussten wir an einer Bergflanke entlang in mehreren Kehren 500 Höhenmeter überwinden um auf das Plateau du Rekkam zu gelangen. Die Aussicht hinunter auf Debdou und die Ebene welche wir gestern durchquert hatten war gewaltig.



Oben kamen wir aus dem Wald heraus direkt auf das Plateau. Dieses nur sehr dünn besiedelte Plateau ist drei Mal so gross wie Belgien! Auf den ersten Kilometern auf dem Plateau wurden einige Flächen mit Traktoren gepflügt. Das Material der Pflüge wird in diesem sehr, sehr steinigen Gelände einer harten Prüfung unterzogen. Wir sahen auf jeden Fall mehr Traktoren in Reparatur als in Aktion.

Das Ergebnis dieser Arbeit ist nur eine dünne, schmale Furche. Gerade mal gut genug um eine Saat auszubringen. Schon wenige Kilometzer später geht auch das nicht mehr. Nun sahen wir nur noch Schafe und Ziegen mit ihren Hirten durch diese Halbwüste ziehen.

Kurze Rast neben der Piste.

Das Fahren auf dieser Hochebene war völlig entspannt. Verkehr war kaum vorhanden und die Strasse ist schmal aber in sehr gutem Zustand. Bei Gegenverkehr fahren beide mit einem Rad auf dem Schotter neben der Piste. Da es keinen Absatz gibt funktioniert das ausgezeichnet. Nur zwei Mal kamen wir an kleinen Siedlungen vorbei. Für längere Zeit sahen wir weit in der Ferne die schneebedeckten Berge des hohen Atlas.

Kleine Siedlung mit Wüstengarage (Alle Marken).

Am frühen Nachmittag fanden wir mitten im Nirgendwo einen Platz wo wir beide Wohnmobile für die Nach parkieren konnten. Hier gefiel es uns besonders gut. Weit weg sahen wir 2 Bauernhöfe, ein paar Kühe und Ziegen weideten in den weichen Hügeln und wir fragten uns zum x-ten Mal was diese Tiere zwischen den Steinen als Nahrung fanden.

Die Ruhe war überwältigend. Es war einfach nichts zu hören. Vielleicht einmal ein Vogel der erstaunt über die neuen Bewohner zwitscherte aber ansonsten einfach nichts – nur absolute Ruhe.

Stellplatz auf dem Plateau du Rekkam.

In der wolken- und mondlosen Nacht war der Sternenhimmel besonders beeindruckend. Kein Licht störte – direkt über uns war die Milchstrasse.

## Dienstag 19. November 2014 – Plateau du Rekkam nach Bouarfa

In der Nacht fuhr kein einziges Auto vorbei. Erst früh am Morgen rauschten zwei Fahrzeuge vorbei. Bereits um 6.45 Uhr ging die Sonne auf und wärmte die ausgekühlten Wohnmobile. Es war gerade noch 7° Grad warm gewesen bevor die Sonne aufging.

Kurz nach der Abfahrt fuhren wir aus den Hügeln heraus auf eine Ebene flach wie eine Pfanne. Immer mehr waren auch grosse sandige Flächen zu sehen. Hinter unseren Fahrzeugen bildete sich eine gelbe Sandwolke.

Unendliche Weiten und dazwischen eine 5-Haus-Siedlung mit Schule.

Weit in der Ferne waren niedrige Berge zu sehen. Einen markanten Berg haben wir gesehen und nach zwei Stunden Fahrt war er immer noch sehr weit weg. In der klaren Luft täuschen die Distanzen unglaublich.

In Tendrara war zum ersten Mal seit Debdou wieder eine Polizeikontrolle. Freundlich und zuvorkommend wurden wir abgefertigt. Im blitzsauberen, modernen Ort gab es auch die erste Tankstelle nach genau 250 Kilometern.

Grandiose Landschaften.

Nach weiteren knapp 60 Kilometern auf einer ausgezeichneten Strasse mit neuem Belag erreichten wir Bouarfa den Bezirkshauptort der Provinz Figuig. Die Stadt liegt immer noch auf 1‘145 MüM. Wasser scheint hier kein Problem zu sein. Mitten im einzigen Kreisel der Ortschaft ist ein Springbrunnen installiert. Hinter dem Hotel Climat wurde auf einem ehemaligen Tennisplatz ein Stellplatz eingerichtet. Es gibt Wasser am Platz, eine VE und Strom. Pro Nacht kostet der Platz 85 Dirham.

**Stellplatz Bouarfa Hotel Clima. GPS-Pos.: N 32° 31‘ 33.5“ / W 001° 57‘ 30.4“.**

Wir hatten gerade beide Fahrzeige parkiert, als bei Jean-Marie auf einem der hinteren Räder zischend die Luft entwich. Das Gummiventil war defekt. Als wir das Rad abmontierten sahen wir, dass auch das zweite Rad (Doppelrad) nur noch wenig Luft hatte. Die Reparatur war in der Stadt schnell

erledigt. Gummiventile sind für so schwere Fahrzeuge sicher keine gute Wahl. Jean-Marie versucht nun Metallventile zu bekommen.

Am Abend wurden wir durch den Besitzer des Hotels zum Tee eingeladen. Gaston ist ein sehr freundlicher Mann der uns viele Informationen zukommen liess. Das anschliessende Nachtessen im Hotel war ausgezeichnet. Wir konnten sogar eine Flasche Wein geniessen.

## Mittwoch 20. bis Sonntag 23. November 2014 – Bouarfa

Wir verbrachten kurzweilige Tage in Bouarfa. Zu Fuss und mit dem Fahrrad haben wir die Stadt erkundet. Bouarfa ist eine Provinzhauptstadt aber offensichtlich keine alte Stadt. Das Regierungsviertel neben dem Hotel ist neu. Hier hat auch der König eine luxuriöse Bleibe. Auf dem Stellplatz hinter dem Hotel sind wir quasi Nachbarn des Königs.

Platz vor dem Hotel Climat und Kreisel mit Wasserfontaine in Bouarfa.

Am Sonntag liefen wir von der Stadt zurück zum Stellplatz als innert weniger Minuten gelbe Wolken die Sonne verdeckten und innert kürzester Zeit die Sicht immer schlechter wurde. Ganz feiner Sand blies uns entgegen. Wir erlebten gerade den ersten Sandsturm.

Mit den schon zu Hause vorbereiteten Schaumstoffstreifen dichteten wir die Luken ab. So kann kein noch so feiner Sand ins Wohnmobil eindringen. Die Dinger haben sich gut bewährt. Danke Chris für den Tip.

In der Nacht fiel heftiger Regen. Seit 6 Jahren hatte es laut Auskunft des Hotelbesitzers Gaston in Bouarfa nicht mehr geregnet. Alle seien sehr glücklich über den Regen. Wir können uns das sehr gut vorstellen obwohl wir gerne darauf verzichten könnten.

## Montag 24. November 2014 – Bouarfa nach Figuig

Trotz immer noch anhaltendem Regen verliessen wir Bouarfa Richtung Figuig (Figig gesprochen). Kurz nach Bouarfa kam uns ein Lastwagen mit einem montierten Spitzpflug entgegen. Wir rätselten wozu der wohl gebraucht wurde. Für Schneeräumung wurde er sicher nicht gebraucht obwohl wir uns auf 1‘300 MüM bewegten. Wenig später wussten wir es dann. Man hat damit Geschiebe und Geröll von den Flood-Ways weggeräumt. Normalerweise völlig trockene Bachläufe und Flüsse führten heute beträchtliche Wassermengen und haben in der Nacht selbst grosse Steine bis in die Strasse geschoben.

Wasser in der Wüste.

Wir konnten ohne Probleme diese heiklen Stellen passieren. Dabei waren wir beeindruckt wie clever die Strasse und die Durchquerungen der Queds angelegt wurden. Bei immer noch heftigem Regen erreichten wir Figuig nach gut hundert Kilometern und stellten die Wohnmobile auf dem zum Hotel Figuig gehörenden Campingplatz ab.

## Dienstag 25. November 2014 – Figuig

Bis weit nach Mitternacht schüttete es ununterbrochen wie aus Kübeln. Am Morgen bei Tagesanbruch war am Himmel nicht eine Wolke zu sehen. Weiter im Westen hatte dieses Unwetter 35 Menschen das Leben gekostet und noch viele wurden vermisst. Unzählige Strassen, darunter auch 6 Autobahnen, wurden in ganz Marokko gesperrt. Betroffen war auch die Küste bei Agadir und die Gebiete weiter südlich wo heftige Stürme grosse Schäden angerichtet haben. Auch Marrakesch soll betroffen sein. Unter Umständen müssen wir unsere Reisepläne ändern.

**Stellplatz Hotel Figuig mit Sicht auf Oase. GPS-Pos.: N 32° 06‘ 22.6“ / W 001° 13‘ 32.8“. 992 MüM.**

Wir besichtigten die Stadt und den Souk und organisierten für den kommenden Tag den von Edith Kohlbach empfohlenen Führer Mohamed. Gegen Abend trafen wir uns mit ihm im Hotel zu einem Tee und besprachen die Details.

## Mittwoch 26. November 2014 – Figuig

Um 11 Uhr trafen wir uns mit Mohamed vor dem Hotel Figuig. Er hatte eine junge Dame mitgenommen die uns auf dieser Wanderung begleiten wollte. Die 20-jährige Studentin Ikram hatten wir gestern in Figuig in einem Souvenir-Shop kennengelernt. Vreni hatte ein paar Postkarten kaufen wollen und Ikram hat sie ihr einfach geschenkt. Ikram spricht sehr gut Englisch und wollte unbedingt diese Sprachkenntnisse wieder einmal anwenden.

In der Nähe des Hotels führte uns Mohamed zwischen hohem Mauern zum Abbruch über der Oase und von dort auf steilen Pfaden hinunter.

**Ikram, Vreni und Mohamed.**

Wir wanderten an diversen alten und neuen Wasserreservoirs vorbei. Von diesen Reservoirs aus führen Kanäle zu den einzelnen Gärten. Wer Wasser haben will muss das anmelden und daraufhin werden die ‚Weichen‘ entsprechend gestellt. Die Wassermenge wird gewissenhaft gemessen. Ungläubig haben wir die Preise für das Wasser zur Kenntnis genommen. Das Wasser ist echt teuer. Andererseits ist der Unterhalt dieser riesigen

Bewässerungsanlagen vermutlich auch nicht billig. Über die ganze Oase verteilt gibt es 7 Quellen die seit hunderten von Jahren für die Bewässerung der Oase sorgen. Die Oase ist sehr fruchtbar. Man kann gewissermassen in drei Etagen ernten. Die oberste Etage - das Dach – sind die Dattelpalmen, darunter sind Obstkulturen und am Boden wird Gemüse angepflanzt. Am Boden erntet man bis zu 3 Mal pro Jahr.

Oase Figuig

Links sieht man eine Wasserverteilstelle. Hier werden gewissermassen die Weichen gestellt und das Wasser in den richtigen Garten geleitet.

Das System ist simpel und doch raffiniert.

Hier sieht man wie einzelne Leitungen gesperrt wurden. Ein paar Steine, etwas Lehm und ein paar alte Lumpen genügen um den Durchfluss zu sperren.

Mit wenigen Handgriffen kann das geändert werden. Das Wasser wird üblicherweise in der Mengeneinheit ‚halber Tag' und , ganzer Tag' bestellt. Für die Verteilung im Garten ist der Grundbesitzer zuständig.

Auf diesen beiden Bildern ist zu sehen wie der Wasserverbrauch in einem Reservoir gemessen wird. Der lange Stock auf dem linken Bild wird vor der Entnahme ins Wasser gehalten und der Wasserstand mit dem Bleistift am Stock markiert. Auf dem rechten Bild ist ein Massholz mit Kerben für die Einheiten ‚halber' und ‚ganzer' Tag.

Mohamed und Ikram erweisen sich als zwei humorvolle und lustige Begleiter. In Figuig hatten wir Frauen gesehen die ihr Gesicht so stark bedeckten, dass nur gerade ein Auge zu sehen ist. Wirklich – nur ein kleines Loch für ein Auge. Als uns eine so verschleierte Frau (???) entgegenkam meinte Ikram diese Frau müsse mehr Rüben essen damit sie auch auf dem anderen Auge sehen könne. Meine Frage ob man so verschleiert Auto fahren dürfe löste weitere Heiterkeit aus.

Datteln aus Figuig sind landesweit bekannt.

Figuig besteht eigentlich aus sieben unterschiedlich grossen, ummauerten Dörfern (Ksar) die über die ganze Oase verteilt sind. Es sind dies Zenenga, El Quadaghir, El Abidad, El Maiz, Ouled Slimane, Hammam Foukani und Hammam Tathani. In Zenenga wollte ein Knabe ein Foto von sich haben. Er brachte sich in Position. Seine Spielkameraden wollten natürlich auch auf dem Bild sein. So entstand dieses lustige Bild:

Lustige Buben in Zenenga (Figuig)

Im gleichen Ksar sah ich diese Beleuchtung bestehend aus einem Glas für Konfitüre mit der Elektro-Birne, abgedeckt mit einem Stück Kunststoff einer alten Flasche.

Mit etwas Fantasie und gutem Willen ist vieles möglich.

Auf einem Hügelkamm sahen wir diesen Turm mit einer kleinen Moschee daneben. Vor der Moschee waren ein paar schmucklose Gräber zu sehen. Mohamed erklärte uns, dass man an der Art des Steines auf der Fussseite erkennen könne ob es sich um das Grab eines Mannes oder einer Frau handelt. (Der Kopf ist immer in Richtung Osten.) Ein rechteckiger Stein kennzeichnet das Grab eines Mannes. Ein dreieckiger Stein das Grab einer Frau.

Die Türme wurden früher als Wachtürme für die Bewässerung benutzt. Von diesen Türmen aus wurde kontrolliert ob die Wasserleitungen ordnungsgemäss funktionierten – aber auch ob nicht im fremden Garten geerntet wurde. Allah hat nicht immer alles im Blick.

Im Ksar gibt es keine offenen Strassen oder Gassen. Alles ist überdeckt! Wie in einem Tunnelsystem läuft man durch das Dorf. Die Decken sind mit Ästen der Palmen gedeckt und darüber ist eine Schicht Lehm gelegt.

Nach 5 Stunden Wanderung erreichen wir das Elternhaus von Mohamed und wurden von seiner Mutter mit Tee bewirtet. Anstrengend und ungewohnt ist das Sitzen auf einem Teppich am Boden. Die Marokkaner sind das von Jugend auf gewohnt und sitzen dementsprechend sehr entspannt. Bei mir singen die Sehnen und jaulen die Muskeln. Allahalla ist das eine Tortur!

Nun musste noch ein Foto in traditioneller Kleidung gemacht werden. Weil Mohamed und Ikram Vrenis Namen nicht aussprechen konnten, haben sie sie der Einfachheit halber einfach Fatima genannt. Auf dem Foto seht ihr mich also mit Fatima. Auch sie muss mehr Rüben essen!

Wir haben den Ausflug ungemein genossen. Mohamed als Guide zu nehmen war ein guter Entschluss und die lustige Ikram brachte uns immer wieder zum Lachen. Slimani Mohamed kann man unter dieser marokkanischen Telefon-Nummer erreichen: 0677 – 819156.

## Donnerstag 27. November 2014 – Figuig nach La Ferme L'Auvergnat (Chez Gaston)

Am Morgen verabschiedeten wir uns bei Ikram im Souvenir-Shop von Ikram und Mohamed. Wir kauften dort noch Datteln erster Güte (es gibt vier Güteklassen) und mit den besten Wünschen der Beiden machten wir uns auf den Weg zurück nach Bouarfa.

Vor drei Tagen sahen wir nur reissende Bäche und einen wilden Fluss. Heute waren alle wieder trocken und es ist kaum zu glauben wenn man das vor drei Tagen gesehen hat. Nicht einmal Restwasser war zu sehen.

Der Wetterbericht hatte weitere schwere Unwetter angesagt und der Himmel sah genauso aus. Schwere, bedrohliche, schwarze und immer mehr auch gelbe Wolken jagten am Himmel dahin. Manchmal schien die Sonne durch und zauberte wunderbare Farbkontraste in die Landschaft.

Diese Landschaft wurde wüstenähnlicher – sandiger. Wenn ich in den Rückspiegel blickte, sah ich nur eine gelbe Sandwolke.

47 Kilometer nach Bouarfa erreichten wir La Ferme L'Auvergnat. Diese Farm gehört Gaston dem Besitzer des Hotel Climat in Bouarfa. Er hatte uns hierher eingeladen. Gaston ist ein interessanter Mann. Er war in einem Fallschirmspringer-Regiment der Fremdenlegion und in dieser Funktion in vielen Krisenländern dieser Welt unterwegs. Die Farm betreibt er als Biofarm. Er forderte uns auf in seinen Gärten zu ernten was immer wir möchten. Wir fühlten uns hier sehr herzlich aufgenommen.

**Stellplatz La Ferme L'Auvergnat chez Gaston. GPS-Pos.: N 32° 16' 42.2" / W 002° 20' 54.2".**

Gegen Abend zuckten die ersten Blitze am Himmel und Donner grollte über die Ebene. Bald danach regnete es heftig und damit war es noch nicht zu Ende. Plötzlich hagelte es und grosse Hagelkörner prasselten auf das Dach. Der Lärm war infernalisch. Der Platz war innert kurzer Zeit mit Eis bedeckt und ebenso auch die Felder und Kulturen von Gaston. Der Strom viel aus und auch Maroc Telecom hatte wieder einmal Probleme. Nach dem Hagel kam der Regen und der Wind. Die ganze Nacht schüttelte es unser Wohnmobil im Wind und der Regen prasselte ununterbrochen auf das Dach. Die Temperatur viel nach dem Hagel innert kürzester Zeit um 10 Grad.

Hagelkörner auf dem Stellplatz.

## Freitag 28. November 2014 – La Ferme L'Auvergnat (Chez Gaston)

Der Wind blies mit 80-90 Std/h und der Regen kam waagrecht in grossen Mengen dahergeflogen. An eine Weiterreise war nicht zu denken. Gaston erzählte uns von vielen Problemen auf den Strassen. Wir standen hier gut und sicher. Brot wurde auf der Farm frisch gebacken. Einmal mehr hören wir den Ausspruch: „So schlechtes Wetter hatten wir seit Jahrzenten nicht mehr."

Bestätigten Berichten zufolge hatte es in dieser Region seit 7 Jahren nicht mehr geregnet. Alle sehnten sich nach Regen – auf der Farm sahen wir im Laufe des Tages aber auch besorgte Gesichter.

## Samstag 29. November 2014 – La Ferme L'Auvergnat (Chez Gaston)

Morgens um 6.30 Uhr klopfte Gaston heftig an unsere Türe und riss uns aus dem Schlaf. Es regnete noch immer heftig. Als ich öffnete schmiss mir Gaston die Kabelrolle in die Arme. Er stand im Wasser und rundherum war nur noch Wasser zu sehen. Es sah dramatisch aus! Die Felder, die Strassen, das Treibhaus – alles war im Wasser. Vreni kurbelte barfuss in der braunen Brühe stehend die Stützen hoch während ich alles für eine schnelle Flucht vorbereitete. Aber wohin fliehen? Gemäss Gaston stand die Zufahrt zur Farm bereits einen Meter unter Wasser. Der einzige ‚sichere' Ort war da wo wir standen. Wir waren von der Umwelt abgeschnitten.

Morgens um 8.45 Uhr aus dem Wohnmobil fotografiert. Dramatik pur!

Im Laufe des Tages hörte der Regen auf und der Wasserstand in den Feldern hinter uns stieg nicht mehr an. Das Wasser floss nicht mehr wie ein Bach über die Mauer hinter uns. Es konnte endlich auf unserem Platz abfliessen. Gegen Abend begann es wieder heftig zu regnen. Es schüttete wieder wie aus Kübeln und nun waren die Wohnmobile in Gefahr. Die Felder waren ja immer noch 70 cm tief

unter Wasser, die Böden konnten nichts mehr aufnehmen, sollte das Gebiet wieder überschwemmt werden, standen wir mit Sicherheit zu wenig hoch. Dieses Schlammwasser im Wohnmobil wäre ein Totalverlust!

## Sonntag 30. November 2014 – La Ferme L'Auvergnat (Chez Gaston)

Immer wieder stand ich in dieser Nacht auf und kontrollierte die Situation. Erstaunlicherweise ging der Wasserstand in den Felder zurück, obwohl es bis morgens um 5 Uhr tropenmässig regnete. Dann war der Niederschlag endlich vorbei und alle konnten aufatmen. Gaston erzählte, dass unweit von uns ein Berberzelt von einem Fluss weggeschwemmt wurde und alle Bewohner den Tod fanden. Alle Strassen der Region waren gesperrt. Ein Berberzelt hinter der Farm war verloren. Eine Familie hatte dabei alles verloren. Gaston hatte sie bei sich im Haus aufgenommen.

Auf dem Platz wo die Wohnmobile standen konnte man kaum laufen. Der nasse Schlick war wie Schmierseife. Wir konnten die Wohnmobile nicht verlassen aber das spielte alles keine Rolle. Wir waren in Sicherheit und es galt einfach abzuwarten und Geduld zu haben. Am Nachmittag spritzen Gaston und seine Helfer eine saubere Schneise zu und um die Wohnmobile sodass wir uns wieder etwas bewegen konnten.

Mühsame Reinigung.

Bei Gaston auf der Farm konnten alle Tiere bis auf zehn Hühner gerettet werden. Die Hühner ertranken in der ersten Nacht.

Am Nachmittag flog ein Flugzeug mit der Maroc Television sehr tief über uns. Auf der Strasse sahen wir immer wieder Fahrzeuge der Feuerwehr, des Militärs und schwere Bau-Maschinen. Aber keine zivilen Fahrzeuge.

## Montag 1. Dezember 2014 – La Ferme L'Auvergnat (Chez Gaston)

Ich bin heute zur Einfahrt gelaufen um den Zustand der Zufahrt zu prüfen. Es rann immer noch Wasser und mindestens drei grosse Lachen Wasser gab es auch noch. Wo kein Wasser mehr stand war es extrem schmierig. Abwarten! Gaston hat mit dem Traktor frisches Brot besorgt. Es fehlte uns an nichts.

## Dienstag 2. Dezember 2014 – La Ferme L'Auvergnat (Chez Gaston) nach Bouarfa

Der Wasserstand in den Feldern und in der Einfahrt war in der regenlosen Nacht weiter zurück gegangen. Gaston meinte, wir könnten die Zufahrt zur Hauptstrasse nun problemlos befahren.

Nach all diesen Tagen der Untätigkeit und ohne ein nennenswertes Bewegungsfeld waren wir froh die Farm verlassen zu können. Obwohl uns der liebenswerte Gaston und seine Helfer ans Herz gewachsen waren. Wir hatten uns entschlossen zurück nach Bouarfa zu fahren. Zum einen brauchten wir Lebensmittel und zum anderen war eine Gasflasche leer und die musste dringend gefüllt werden. Auch wollten wir uns unbedingt einen AVR (Automatic Voltage Regulator) kaufen. Wir hatten festgestellt, dass die Spannung in diesem Teil Marokkos extrem schwankt. Sie bewegt sich irgendwo zwischen 160 und 260 Volt. Wir waren aus diesem Grunde die letzten 2 Tage nicht mehr am Stromnetz.

Die Ausfahrt sah immer noch abenteuerlich aus. Nass, matschig und schmierig – es galt konstant am Gas zu hängen und zügig die Wasserlachen zu queren.

Volle Konzentration und zügig laufen lassen.

Es ging besser als erwartet. Das Wohnmobil war natürlich bis hoch zu den Fenstern dreckverschmiert. In Bouarfa beim Gaswerk lehnten zwei Angestellte es ab die Gasflasche zu füllen. So etwas von arrogant und unfreundlich haben wir in Marokko noch nie erlebt. Wir fuhren zum Hotel Climat und wuschen das Wohnmobil wieder sauber. Gaston war in der Zwischenzeit auch eingetroffen und wollte unbedingt mit uns Tee trinken. Er war sichtlich froh, dass alle drei Wohnmobile diese schwierige Situation unbeschadet überstanden haben. Danke Gaston für deinen unermüdlichen Einsatz!

In der Stadt besorgten wir uns Lebensmittel, den AVR 1500 VA und eine lokale Gasflasche. Mit einem Taxi transportierten wir die Sachen zurück zum Hotel und installierten mit den passenden Adaptern die Gasflasche. Unsere leere Alugastankflasche verstauten wir in der Garage. Wir werden sie erst in Spanien wieder einbauen können. LPG gibt es in Marokko nicht. Auch kein Propan – es wird nur Butan angeboten. Das spielt aber keine Rolle weil der Druckunterschied zwischen Butan und Propan in jedem Fall durch den Druckminderer auf 30mBar reduziert wird. Ein abschliessender Test mit Seifenwasser gab uns das beruhigende Gefühl, dass die Anschlüsse dicht waren. Im Hotel wurde unsere Wäsche gewaschen.

## Mittwoch 3. Dezember 2014 – Bouarfa

Die Wäsche musste trocknen. Vreni war nochmals in der Stadt. Morgen fahren wir weiter zu Thomas Friedrich auf seine Olivenfarm. Wir freuen uns bereits darauf.

Mohamed und Ikram haben einige Male angerufen und mitgeteilt, dass das Haus der Eltern von Mohamed nicht mehr bewohnbar sei. Ebenso viele andere Häuser in diesem Ksar in Figuig. Die Lehmhäuser waren diesem Dauerregen nicht gewachsen.

## Donnerstag 4. Dezember 2014 – Bouarfa nach Ait Ouazzag (Olivenfarm Thomas)

Ich komme nochmals zurück auf die Unwetter der letzten 2 Wochen. Ich habe bei Météo Maroc diesen Film auf Youtube gesehen. Eindrücklich sieht man, dass es da wo dieses Ereignis stattfindet gar nicht regnet und auch gar nicht geregnet hat. Irgendwo in den Bergen hatte es jedoch heftige Regenfälle gegeben und das Wasser kam wie eine Walze auf die Brücke zu:

http://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=b7ZJYpCUEbU

Daraus lernt man, dass man mit dem Wohnmobil NIE an einem lauschigen Plätzchen an einem Flussufer stehen sollte.

Bei wunderschönem Wetter verliessen wir Bouarfa. Über Mengoub erreichten wir Bouâname. Dieser Ort liegt wieder direkt an der algerischen Grenze.

Schon zwei Tage nach dem Regen wird die Wüste grün!

Links und rechts der Strasse steht das Wasser teilweise 1 Meter hoch.

Fleissig wird an der Beseitigung der Schäden gearbeitet. Rechts im Bild ein Teil der Brücke.

In Bouâname war wieder einmal eine Polizeikontrolle. Hier wollte man sogar unsere Telefon-Nummer in Marokko und der Schweiz haben. Dies sei lediglich zu unserer eigenen Sicherheit und man würde uns bei Gefahr sofort informieren. Ist doch nett so beschützt zu werden.

Nach diesem Ort fuhren wir auf einer Nebenstrasse durch ein unglaublich schönes Gebiet. Hier war es noch einsamer als in den Gebieten die wir bis jetzt in Marokko durchfahren hatten. Und das will etwas heissen!

An einem Bach wuschen Frauen Kleider und legten das Gewaschene auf Stauden und Steine zum Trocknen. Fröhlich winkten sie uns zu. In einem kleinen Dorf sahen wir wie bereits fleissig an den Reparaturen der Häuser gearbeitet wurde. Der Werkstoff heisst Lehm und den gibt es überall. Dem Lehm wird Wasser und Stroh beigemischt und schon ist der Beduinen-Zement fertig.

Am späten Nachmittag erreichten wir die Farm von Thomas. Leider war er nicht mehr da aber ein Junge aus Deutschland der von ihm betreut wird zeigte uns die Olivenplantagen und Bienenstöcke. Es sind hunderte von Olivenbäumen aber sie werden nicht mehr geerntet, weil es anscheinend keine Abnehmer dafür gibt. Von den 150 Bienenstöcken sind nur noch 6 übrig geblieben. Die Bienenvölker konnten in der Trockenheit der letzten Jahre nicht überleben. Hinter dem Haus von Thomas lebt Ali der Vorarbeiter der Farm mit seiner Familie in einem Beduinenzelt. Seine Kinder haben einen Schulweg von 5 Kilometern – ein Weg!

**Stellplatz Olivenfarm Thomas Friedrich. GPS-Pos.: N 32° 22‘ 36.5‘‘ / W 003° 39‘ 48.3‘‘.**

## Freitag 5. Dezember 2014 – Ait Ouazzag (Olivenfarm Thomas) nach Tamarakechte in der Gorges du Ziz

In der Nacht war es sehr kalt gewesen. Die Farm liegt auf 1‘250 MüM. In der Ferne sahen wir schneebedeckte Ausläufer des hohen Atlas. So wunderte es uns nicht, dass wir am Morgen nur gerade knapp über null Grad hatten. Wir verabschiedeten uns von den netten Frauen um 9 Uhr. Die Männer und die Kinder sahen wir nirgends.

Die Strasse nach Âït Koujimane ist fast durchgehend in einem schlechten Zustand. Wie immer hatte es jedoch kaum Verkehr, sodass es kein Problem war den Löchern auszuweichen.

Ein Lastwagen donnert vor uns durch einen Flood-Way.

Grandiose Formationen.

Hoch das Bein – die Liebe winkt. Bei diesem Geschäft hat der übrige Verkehr zu warten. Die beiden anderen Damen bekämpften sich wegen der Reihenfolge heftigst. Jede wollte als nächste bedient werden. Mit den Hinterhufen teilten sie einander schmerzhafte Hiebe aus oder bissen sich in Kopf und Hals. Auch im vollbesetzten, wartenden Taxi amüsierte man sich köstlich.

Um die Mittagszeit fuhren wir in die Ziz-Schlucht hinein und steuerten bald danach den Campingplatz Kasbah Jurassique an.

Ziz und Ziz-Schlucht.

**Hotel und Campingplatz Jurassique Gorge du Ziz.**

**GPS-Pos.: N 32° 09‘ 14.6‘‘ / W 004° 22‘ 34.9‘‘.**

**1203 MüM.**

Am Abend haben wir im Hotel eine Tajine gegessen. Sie war sehr gut gekocht aber im Lokal war es dermassen kalt, dass wir sofort nach dem Essen ins warme Wohnmobil flohen.

## Samstag 6. Dezember 2014 – Tamarakechte in der Gorges du Ziz nach Zouale

In Errachidia versuchten wir erfolglos unsere Alugas-Flasche zu füllen. Wieder empfanden wir die Gasleute unfreundlich und arrogant. Eine Eigenschaft die wir von den Marokkanern gar nicht kennen.

In einem Warenhaus stockten wir unsere Lebensmittel wieder auf. Auf dem riesigen Parkplatz standen nur gerade 3 Autos und im Supermarkt waren mehr Personal als Kunden. Wir wollten gerade wegfahren als uns ein junges Paar ansprach. Wir plauderten ein wenig und ich erkundigte mich nach einem Laden wo man marokkanischen Wein einkaufen könne. Nach Rücksprache mit dem Parkwächter empfanden es die Beiden als zu schwierig den Ort zu erklären wo sich der Laden befindet und erboten sich uns vorauszufahren. Also – wir hätten den Laden ohne Hilfe nie gefunden. Das war sowas von nett umso mehr als die Zwei eigentlich in eine ganz andere Richtung wollten. Weil es anderen vermutlich genau so ergeht hier die Position des Alko-Shop’s in Errachidia:

N 31° 55.980‘ / W 004° 25.526‘.

Nach Errachidia führt die Strasse über eine Hochebene und erst nach etlichen Kilometern ist man wieder am Rande der Ziz-Schlucht. Es gibt dort einen Aussichtspunkt wo man in die Oasen im Tal oder in der Schlucht sehen kann. Von dort geht die Strasse steil hinunter in die Schlucht und schon kurz danach erreichten wir den Campingplatz Tissirt bei der ersten Abfahrt von der Hauptstrasse nach dem Aussichtspunkt.

**Camping Tissirt. GPS-Pos.: N 31° 47‘ 03.3‘‘ / W 004° 13‘ 50.2‘‘. 958 MüM.**

## Sonntag 7. Dezember 2014 – Zouale Camping Tissirt

Hier standen auch die beiden Holländer mit denen wir zusammen bei Gaston auf der Farm waren. Diese Holländer haben zusammen drei Hunde, eine Katze und 2 Kanarienvögel. Einer der Hunde war 18-jährig taub und blind. Dieser alte Hund fiel gestern in einen Bewässerungskanal und ertrank vermutlich. Die Holländer waren niedergeschlagen und am Boden zerstört. Gefunden wurde der Hund gestern nicht und die Holländer reisten heute ab.

Am Nachmittag brachten Schulkinder den toten Hund zum Campingplatz. Ali der Verwalter des Campingplatzes kam zu uns und wollte wissen wo die Holländer hingefahren seien. Wir hatten keine Ahnung. Ali hatte eine Telefon-Nummer in Holland und eine E-Mail-Adresse der Holländer. Selber war er aber nicht in der Lage damit etwas anfangen zu können. Ich erbot mich deshalb das für ihn zu tun und machte eine E-Mail und eine SMS an die Holländer mit der Bitte mich zu kontaktieren und wenn immer möglich umzukehren um den Hund zu begraben. Nach einigen SMS hin und her war klar, dass die Holländer nicht zurück kommen wollten obwohl sie nur knapp 50 Kilometer entfernt in Erfoud standen. Sie erboten abschliessend 200 Dirham zu bezahlen damit der Hund begraben würde. Ali hat den Hund dann begraben.

Wir sind keine Hundebesitzer und auch sonst keine Tierhalter. Trotzdem können wir dieses Verhalten nicht verstehen. 18 Jahre war dieser Hund ein treuer Begleiter und dann hat man keine Lust ihn zu begraben.

## Montag 8. Dezember 2014 – Zouale Camping Tissirt

Am Morgen spazierten wir ins nahe Dorf um im kleinen Laden etwas Gemüse zu kaufen. Viel war's nicht aber in diesen kleine Geschäften ist man über jeden Dirham froh den man einnehmen kann.

Spaziergang ins Dorf.

Am Nachmittag sind wir zusammen mit einem Franzosen und dem Sohn des Besitzers des Campingplatzes die steile Schluchtwand hinauf auf das Plateau gelaufen. Dort oben sind wir auf der alten Rue des Legions (Strasse der Legionäre) bis zu einer schmalen Seitenschlucht gelaufen und in dieser zurück in die Oase gelangt.

Die ganze Wanderung dauerte 2 ½ Stunden in strammem Marsch. Wir sahen auf dem Plateau 2-3 Nomadenzelte und weit entfernt ein paar Dromedare.

Tief unten die Oase. Bild Mitte unten rechts der CP.

Einfach schön – nach dem Regen blühen schon die ersten Pflanzen.

## Dienstag 9. Dezember 2014 – Zouale Camping Tissirt nach Merzouga

In Erfoud haben wir die Holländer getroffen und die 200 Dirham erstattet bekommen. Sie haben sich entschuldigt und uns erklärt, dass sie den Hund lieber als lebendes Wesen in Erinnerung hätten. Für unsere Bemühungen bekamen wir sogar eine Flasche Genever geschenkt.

Rissani

Anschliessend fuhren wir hinein in die Wüste nach Merzouga. Bald sahen wir in der Ferne die ersten Sanddünen.

Die Sanddünen kommen näher und näher.

Auf einer Piste fuhren wir quer durch die Landschaft hinüber zu den Dünen. Nach unseren Infos hätte man vom Ort Merzouga einfacher und direkter zum Camping Kasba Mohayut gelangen können. Im Ort beschied man uns aber, dass das nicht möglich sei und wir die Piste nehmen müssten. Das war eine Fehlinformation. Man kann auf einer asphaltierten Strasse bis auf die letzten 300 Meter an die Kasba heranfahren. Die Schlepper stehen aber an der Piste! Sie radeln den Wohnmobilen entgegen und wollen sie natürlich auf ‚ihren' Camping lotsen. Wir hatten einen hartnäckigen Schlepper am Halse. Er liess sich mit keinen bekannten Sprüchen abwimmeln. Nicht einmal die Police Touristique wollte ihm imponieren.

Die Zufahrt zur Kasba Mohayut sah schlimm aus. Schlamm und tiefe Fahrrillen machten eine Zufahrt fast unmöglich. Unser Schlepper behauptete, dass die Kasba Mohayut geschlossen sei. „Die arbeiten auch mit allen unerlaubten Tricks", dachte ich mir und sah mir die Zufahrt erst einmal zu Fuss an. Wir riskierten es dann und es ging auch gar nicht so schlecht. Die ganze Mühe war aber umsonst – der Scheisskerl hatte recht – es war alles geschlossen .

So hatte er denn sein Ziel erreicht und durfte uns zu ‚seinem' Campingplatz, dem CP Haven la Chance führen. Dort war die Zufahrt auch nicht besser. Wir schlidderten aber irgendwie in die Einfahrt hinein und anschliessend auf sehr sandigem Untergrund hinauf auf den Platz mit der super Aussicht auf die Dünen.

Merzouga – mit Sicht auf die Dünen der Erg Chebbi.

Am Abend haben wir zur Feier des Tages im Hotel gegessen. Das Essen war ausgezeichnet und Wein wurde auch serviert. Leider war es wieder ungemütlich kalt sodass wir nach dem Essen schnell von dannen zogen und den Espresso im Wohnmobil tranken.

Nachtessen im Hotel mit Helly Hansen!

## Mittwoch 10. Dezember 2014 – Merzouga

Gegen Morgen kam starker Wind auf und bei Tagesanbruch war alles um uns herum vom Sande verweht. Die Dünen waren kaum noch zu sehen. Wir installierten den Sandschutz an den Luken und verbrachten den Tag im Wohnmobil während uns die Sahara um die Ohren flog.

## Donnerstag 11. Dezember 2014 – Merzouga

Morgenstimmung am Stellplatz in Merzouga.

Mit dem Fahrrad fuhren wir in die Stadt Merzouga und in die umliegenden Dünen. Wir mussten uns erst daran gewöhnen, dass jeder uns anquatschte und jeder irgendetwas zu verkaufen oder anzubieten hatte. Ignorieren hilft hier gar nichts – das ist für die hier nur eine Herausforderung.

Einkauf in kleinen Ort Merzouga.

Nach 20 Kilometern auf dem Fahrrad waren wir wieder zurück beim Stellplatz. Es wäre kein Problem auch grössere Touren mit dem Bike zu machen.

## Freitag 12. Dezember 2014 – Merzouga

Wir hatten gestern eine Tour mit einem Allrad-Fahrzeug rund um die Dünen gebucht. Morgens um 9 Uhr holte uns der Fahrer Yusuf beim Wohnmobil ab. Die Tour führte uns zuerst zu dem grössten See der Umgebung. Der See hat nur Wasser wenn es genügend geregnet hat und das Wasser ist auch nur 1.5 Meter tief. Vor 2 Tagen waren dort 2 Flamingos gesichtet worden.

Anschliessend fuhren wir zurück zu den Dünen und dann spektakulär hinein in die Dünen und hinauf auf eine Kuppe mit grandioser Aussicht.

Weiter ging die holprige aber rasante Fahrt hinter die Dünen und hinauf zu einem stillgelegten Bergwerk mit Sicht auf ein dazugehörendes verlassenes Dorf.

Staunend erlebten wir diese abwechslungsreiche Landschaft. Hinter den Sanddünen gibt es Hügel und weit entfernt eine Bergkette welche die Grenze zu Algerien bildet. Das Auge wurde verwöhnt mit einem Kontrastwechsel der sich ständig veränderte.

Die Bergkette im Hintergrund bildet die Grenze zu Algerien. Distanz 50 Kilometer!

Der Stein den Yusuf hier hält ist sehr schwer. Erzhaltig? Abgebaut wurde hier Quarz, Kohle und Erz. Man sieht 40 Meter tiefe Rinnen die für den Abbau gegraben wurden. Die Arbeit musste lebensgefährlich gewesen sein.

In einem kleinen Tal gab es Fossilien zu bestaunen. Mehrere versteinerte Schildkröten, Muscheln und See-Schnecken sahen wir. Eine Herde Dromedare schaute uns verwundert zu.

Nun wurde es Zeit für eine kurze Mittagsrast. Die Fahrt zu einem kleinen Haus, wo wir bereits erwartet wurden, musste aber verdient werden. Die Piste war durch den heftigen Regen der vergangenen Woche weggeschwemmt worden. Unser Yusuf hatte sein Fahrzeug jedoch gut unter Kontrolle und fand immer eine Möglichkeit oder Umfahrung.

Irgendwo geht es immer weiter …

Mittagessen – Berbersalat und Poulet vom Grill.

Nach dem Essen fuhren wir auf eine weite Ebene die wie planiert aussah. Hier soll ein Etappenort von Paris-Dakar gewesen sein. Wir steuerten ein paar Nomadenzelte weit in der Ferne an. In dieser unwirklichen Landschaft die scheinbar nichts hergibt leben Berber-Nomaden mit ein paar Ziegen und Dromedaren.

Wir überbrachten kleine Geschenke die freudig entgegen genommen wurden. Die Kinder haben keine Möglichkeit die Schule zu besuchen. Am späten Nachmittag sahen wir die Dünen wieder näher kommen und wechselten wenig später wieder auf die ‚vordere' Seite derselben.

Wir staunten nicht schlecht als wir auch hier kleine Seen sahen. Und Hotel's, Herbergen und kleine Siedlungen. Die Sonne stand nun bereits tief, sodass der Kontrast in den Dünen fantastische Schattenspiele in die Landschaft zauberte.

Ein Teil eines Flugzeugwrack's stellte sich als Flugzeug von Saint-Exupèry (Le Petit Prince) heraus. Dieser überflog dieses Gebiet jahrelang als Pilot der Aéropostale.

Als Flugzeug kaum zu erkennen! Pilot der Aéropostale Maschine: Saint-Exupéry.

Dieser Ausflug war einfach super und jede Minute war die Reise wert. Wer hier in der Gegend ist sollte sich diese Tour auf keinen Fall entgehen lassen. Abends um 17 Uhr waren wir wieder zurück auf dem Campingplatz und waren noch lange danach überwältigt von der Schönheit des Erg Chebbi.

## Samstag 13. Dezember 2014 – Merzouga nach Ksar Hassi-Labied

Der Wetterbericht prognostizierte für Morgen wieder mehr Wind und auch die Möglichkeit von etwas Regen. Wenn das denn stimmen sollte wollten wir lieber auf einem Platz stehen wo man vom Sand geschützt hinter Mauern stehen kann. So einen Platz hatten wir auf unserer Fahrradtour gesehen. Wir zügelten also zum nur 3 Kilometer entfernten Camping Ocean des Dunes und installierten uns neu.

**Camping Ocean des Dunes in Ksar Hassi-Labied. GPS-Pos.: N 31° 08‘ 35.5“ / W 004° 01‘ 32.9“.**

Wir finden den Platz, weil er viel kleiner und familiärer ist, fast angenehmer obwohl man vor die Mauern muss um die Dünen zu sehen. Zudem fiel auf dem Camping Haven la Chance andauernd die Sicherung der Stromleitung heraus. Es war unmöglich den Kühlschrank elektrisch zu betreiben. Alle Steckdosen, vorgesehen für ca. 50 Wohnmobile, liefen auf einer einzigen 10A-Sicherung und die war den 3 stationierten Wohnmobilen nicht gewachsen!

## Sonntag und Monatg 14./15. Dezember 2014 – Ksar Hassi-Labied

Wir machten Wanderungen in die Dünen und Vreni hat wieder ausgiebig fotografiert. Für Fotos ist es wegen des Kontrastes von Vorteil morgens früh oder aber am Abend ab 16 Uhr unterwegs zu sein.

## Dienstag 16. Dezember 2014 – Ksar Hassi-Labied

Ich bin heute auf die höchste der Dünen gelaufen. Das letzte Stück hinauf zum Gipfel war sehr anstrengend. Man sinkt sehr tief im Sand ein und weil es sehr steil ist rutscht man immer wieder zurück. Ein Schritt rauf – zwei wieder zurück! Ich fand dann heraus, dass man sehr schnelle, kurze Schritte machen muss um vorwärts zu kommen. Wie gesagt eine anstrengende Angelegenheit.

Die Ausbeute an Fotos war nicht gerade berauschend. Am Mittag war der Kontrast schlecht und die Höhe kommt irgendwie nicht zur Geltung. Schade.

## Mittwoch 17. Dezember 2014 – Ksar Hassi-Labied nach Tazzarine

Zuerst fuhren wir zurück nach Rissani. An der Hauptstrasse in Rissani sah ich einen Gasflaschen-Händler und wechselte gleich am Strassenrand unsere beinahe leere Flasche. Kostenpunkt 4 € !

In dieser umtriebigen Stadt sind die schlechtesten Autofahrer Marokkos vereint. Normalerweise gibt es in diesem Land am Fahrstil nichts auszusetzen – aber Rissani ist anders. Völlig unverhofft ist ein entgegenkommender Autofahrer 2 Meter vor uns in eine Gasse gedriftet. Ich musste hart in die Klötze treten um ihn nicht zu rammen. In einem Kreise kam mir einer entgegen und beklagte sich noch über Gegenverkehr im Kreisel.

Schon bald nach Rissani waren wir wieder alleine unterwegs und konnten die Landschaft geniessen.

In der Steinwüste wird es nach dem Regen grün. Überall spriessen Gräser, Blumen und Büsche. Sogar an den steilen Berghängen wurde es grün. So etwas ist in dieser Gegend Marokkos nur alle paar Jahre zu beobachten.

Strecke Rissani nach Tazzarine.

Unglaublich diese Formen.

Die Strasse ist ganz passabel. Nur an einer Stelle vor Tazzarine wurde die Brücke durch die Unwetter weggespült. Die Umfahrung führte durch den Fluss der heute aber nur noch ein Bächlein war.

Umfahrung marokkanisch – rechts das war einmal die Brücke.

Der Franzose mit dem Pinzgauer hatte uns einen Camping empfohlen der allerdings nur auf einer knapp 7 Kilometer langen Piste, abgehend ab der Strecke Tazzarine – Tarhbalt, zu erreichen war. Die Piste beschrieb er als hervorragend und auch für Wohnmobile problemlos zu befahren. Das war vor dem Unwetter vermutlich zutreffend. Heute war diese Piste für ein Wohnmobil allerdings grenzwertig.

An drei Stellen sucht sich ein Fluss einen Weg durch die weite Ebene. Geröll und Geschiebe liegen über mehrere Quadratkilometer in der Gegend. So muss es bei uns ausgesehen haben, als die Flussläufe noch nicht korrigiert waren. Vor wenigen Tagen stand hier noch alles unter Wasser.

Es schüttelte uns mächtig durch und wir waren nicht immer sicher ob das überhaupt zu schaffen war. Tiefe Sand- und Kiesrinnen erforderten öfters eine schnellere Fahrweise als sie eigentlich angebracht war, denn stecken bleiben kann man sich hier nicht leisten.

Das Camp Serdrar war den Trip über die Piste jedoch wert. Es ist alles sehr schön gemacht. Es gibt Beduinenzelte für durchreisende mit Allradfahrzeugen, saubere und komfortable Duschen mit warmem Wasser und eine neuzeitliche Elektroinstallation (obwohl keine Zuleitung sichtbar ist).

**Camp Sedrar bei Tazzarine.**

**GPS-Pos.: N 30° 43‘ 18.6“ / W 005° 28‘ 30.4“.**

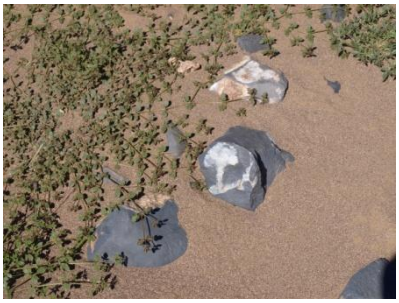
**824 MüM**.

Das allerschönste an diesem wirklich sehr, sehr einsamen Platz ist die überwältigende Ruhe. Man hört hier einfach nichts. Es ist die absolute Ruhe die sofort auffällt. Vom Sternenhimmel in den im Moment mondlosen Nächten (Mond geht sehr spät auf) schwärmen wir noch heute.

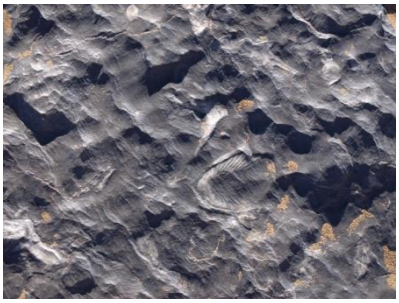
## Donnerstag 18. Dezember 2014 – Camp Sedrar bei Tazzarine

Über die weite Ebene liefen wir heute zu einem Hügelzug an dem es viele Fossilien zu bestaunen gibt. In der Nähe (25 KM entfernt) werden auch grosse Granitblöcke abgebaut und in Erfoud zersägt und geschliffen. Diese werden dort zu Lavabos verarbeitet in denen die Fossilien meist als Muscheln sichtbar sind. Vor dem Hügelzug gibt es ein weites Feld mit einem granitartigen Stein der eine blau-graue Färbung hat und aus der Ferne wie Sand aussieht.

Blauer Granit.



Wir liefen zu einem vorgelagerten Hügel hinauf und konnten von hier aus auf die weite Ebene sehen. Die Aussicht hier oben war unbeschreiblich:



## Freitag 19. Dezember 2014 – Camp Sedrar bei Tazzarine nach Zagora

Von einer Kasba am Rande der Piste kamen uns vier Kleinkinder entgegen gesprungen. Sie lachten herzerweichend fröhlich und plapperten berbisch munter drauflos. Vreni schenkte ihnen Malhefte und Buntstifte und der Kleinste von ihnen wollte Vreni sogar einen Dirham schenken. Wir amüsierten uns köstlich.

Die Piste haben wir auch wieder geschafft. Vreni hat diese Fahrt über die Piste gefilmt. Ich würde diesen Film gerne hier einbinden, das Dokument würde dann aber definitiv zu gross.

Bei Tansikht bogen wir ab ins Draa-Tal. Am breiten Fluss ist alles grün und hunderttausende Palmen säumen diesen Fluss. Am Strassenrand wurden Datteln angeboten. Davon hatten wir nun wirklich noch genügend Vorrat aus Figuig und trotzdem kaufte Vreni wieder welche. Die seien besser! Nun – mir hängen sie langsam zu den Ohren heraus und Vreni isst ja fast keine. So werden sie denn unter dem Weihnachtsbaum liegen.

Dem Draa folgend fuhren wir bis nach Zagora. Ein Ksar folgte dem anderen und wir stellten fest, dass dieses Tal sehr dicht besiedelt ist. Wo Wasser ist gibt es auch Einkommen.

Das breite, fruchtbare Draa-Tal.

Am Rande der neuen, modernen Stadt Zagora installierten wir uns auf dem Camping Oasis Palmièr. Der Platz liegt inmitten von Palmen, was leider viel Schatten bedeutet und den suchen wir um diese Jahreszeit eher nicht. Der Platz ist gut besucht und für uns ist das eine Abwechslung nachdem wir auf unserer bisherigen Reise durch Marokko kaum andere Wohnmobile getroffen haben. Unsere Holländer sind auch hier und es gab viel zu erzählen.

## Samstag 20. Dezember 2014 – Zagora

Während ich wieder einmal am Reisebericht gearbeitet habe ist Vreni mit dem Fahrrad in die Stadt Zagora gefahren. Sie hat bei dieser Gelegenheit auch den 2. Campingplatz am Rande der Ortschaft besichtigt und befand ihn ebenfalls gut. Insbesondere hätte man dort viel mehr Sonne. Wir beschlossen deshalb am kommenden Tage den Platz zu wechseln. Dabei war nicht nur die Sonne entscheidend. Der andere Camping liegt auch viel näher an der Stadt und Vreni schilderte die Stadt als modern mit vielen netten Restaurants und Geschäften.

**Camping Oasis Palmièr Zagora.**

Dazu kam es dann aber nicht mehr. Beim Nachtessen brach mir ein Zahn ab und die Recherchen im Internet betreffend eines Zahnarztes in Zagora waren nicht sehr ermutigend. Wir beschlossen noch am Abend direkt nach Agadir zu fahren. Dort gibt es mehrere Zahnärzte die nach europäischem Standard arbeiten.

Unsere Reisepläne wurden dadurch über den Haufen geworfen. Wir hatten nicht geplant diese schöne Region so schnell zu verlassen.

## Sonntag 21. Dezember 2014 – Zagora nach Taliouine

Auf direktem Weg nach Agadir waren 455 Kilometer zu bewältigen. Normalerweise schafft man so eine Distanz problemlos in einem Tag. In Marokko muss man für diese Strecke 2 Tage veranschlagen. Wir rechnen in Marokko nur mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 km/h und damit lagen wir bisher immer goldrichtig.

Im Dràa-Tal fuhren wir früh am Morgen zurück bis nach Ouaouzagour und von dort weiter nach Agdz.

Im Dràa – Tal.

Ab Agdz – übrigens eine saubere, moderne Stadt mit einem schönen Camping – wurde es wieder einsamer und einsamer. Die Strasse stieg stetig an bis wir auf 1‘700 MüM die Passhöhe erreichten. Auf der rechten Seite sahen wir die markanten Berge des Jbel Anaour.

Wir begegneten einsamen Schäfern mit ihren Herden, an den Bächen wuschen Berber-Frauen ihre Wäsche wie seit hunderten von Jahren von Hand.

Strecke bis zur Passhöhe mit Sicht auf die schneebedeckten Ausläufer des Antiatlas.

Nach diesem Pass führt die Strasse hinunter in ein Tal wo in mehreren Minen Mineralien abgebaut werden. Durch eine der Schluchten wird an einer neuen Strasse gebaut. Schäden der Unwetter sahen wir keine oder sie wurden bereits wieder behoben.

Eine staubige Baustelle nach dem Pass.

Auf der N10 nahmen wir nach Tazenakht den nächsten Pass in Angriff. Der Tizi-Taghatine ist knapp 1‘900 Meter hoch aber bis auf ein paar weggeschwemmte Brücken und Strassenabschnitte an Bächen problemlos zu befahren.

In Taliouine steuerten wir den Stellplatz des Hotels Toubkal an. Auf einer Art Terrasse steht man auf grobem Kies sehr komfortabel. Am Platz gibt es Strom und eine VE wie wir es seit Wochen nicht mehr gesehen haben. Hier hat man eine tolle Aussicht in die Berge mit kleinen Berberdörfern auf den Kuppen und natürlich hinunter nach Taliouine.

**Stellplatz Hotel Toubkal in Taliouine.**

## Montag 22. Dezember 2014 – Taliouine nach Agadir

Knapp 200 KM waren bis Agadir noch zu bewältigen. Viele endlose Baustellen begleiteten uns bis nach Taroudant. Alle Brücken werden neu gebaut weshalb man durch unzählige Umfahrungen und durch die Bachbette rumpeln muss.

Die Staubwolke der Baustelle ist kilometerweit zu sehen.

Ab Taroudant ist die Strasse bequem als vierspurige Autobahn zu befahren. Natürlich wird diese Autobahn auch von Eseln und Fahrradfahrern benutzt. In Ermangelung einer Ausfahrt muss man auch mit Geisterfahrern rechnen die sich dadurch einen Umweg ersparen.

Um 13 Uhr erreichten wir die Grossstadt Agadir. Der Verkehr in dieser Stadt ist immens und der Gestank der meist sehr alten Autos erheblich. Insbesondere die Taxifahrer scheinen alle auf der Flucht zu sein oder sich in Kamikaze zu üben. Wir benötigten eine Stunde vom Stadtrand bis zum Stadtcamping International.

Der Camping war sehr gut besetzt. Wir fanden nur am Rande des Platzes an der Hauptstrasse noch einen Platz. Vor allem Franzosen und einige Italiener haben sich auf diesem Platz etabliert. Mit

Steinen und Wasserflaschen wird der eigene Platz parzelliert. Jeder hat sein eigenes Vorzelt, sein eigenes Küchenzelt und natürlich ein eigenes, zweites Fahrzeug dabei. Die meisten dieser älteren Semester verbringen auf diesem Platz den europäischen Winter.

Am Abend liefen wir in die nahe Stadt und gönnten uns im Wiener Lokal Mozartstuben ein Wienerschnitzel mit Pommes. Beschallt mit Wiener Musik, die ein paar Mal vom Iman der nahen Moschee übertönt wurde, genossen wir dieses leckere Mal.

## Dienstag 23. Dezember 2014 – Agadir

Wir haben in dieser Nacht keine Stunde geschlafen. Der Lärm der Hauptstrasse liess uns nach den vielen Wochen der Ruhe in den kaum besiedelten Gebieten Marokkos einfach keinen Schlaf finden. Hier kann man nur wochenlang stehen, wenn man am Abend den Hörapparat abstellen kann. Soweit sind wir aber noch nicht. Vreni fand am Morgen einen freien Platz am anderen Ende des Platzes. Wir verlegten uns dahin und installierten uns neu.

**Camping International Agadir.**

Danach machten wir uns auf die Suche nach einem Zahnarzt und fanden den auch nur 500 Meter vom Campingplatz entfernt. Der Docteur hatte in Paris studiert und erklärte mir wie er das Problem beheben wolle. Einen ersten Teil der Reparatur führte er auch gleich durch. Für Morgen hatten wir einen weiteren Termin um alles fertig zu machen. Es war also ein erfolgreicher Tag.

## Mittwoch 24. Dezember 2014 bis Sonntag 28. Dezember 2014 – Agadir

Anderntags wurde die Zahnreparatur abgeschlossen. Alles kostete uns 80 € und wurde unseres Erachtens sehr gut gemacht. Zu Hause hätte mich das ein Vielfaches gekostet.

Nun hatten wir Zeit die Stadt zu besichtigen. Wir besuchten die Kasba des vom Erdbeben zerstörten alten Agadir, wanderten in den neuen Jacht- und Fischerhafen, flanierten am Strand und kauften in den gut sortierten Warenhäusern all die Dinge ein die man auf dem Land einfach nicht bekommen kann.

Wir genossen es auch bei über 22° an der Strandpromenade ein Bier zu trinken. Das war bisher in Marokko undenkbar gewesen. Hier in Agadir war alles zu haben.

Agadir.

## Montag 29. Dezember 2014 – Agadir nach Tizniz

Früh am Morgen fuhren wir zuerst zum Bazar wo Vreni einen Metzger gesehen hatte der auch Schweinefleisch verkaufte. Sie besorgte uns leckeren Kochspeck und frisches Gemüse, während ich mit dem Wohnmobil auf dem Platz vor dem Bazar andauernd umparkieren musste. Ich war echt froh, dass Vreni sich beeilte!

Anschliessend fuhren wir zum Carrefour und stockten dort die Vorräte wieder grosszügig auf. Wir konnten dort sogar Wein einkaufen und das erst noch viel billiger als in den bis anhin gefundenen Alko-Shops.

Nun mussten wir wieder durch die ganze Stadt Richtung Flughafen um auf die N1 zu gelangen. Eine geschlagene Stunde dauerte es bis wir endlich Agadir mit seinen über 600‘000 Einwohnern hinter uns hatten. Auf dem Weg nach Tiznit sahen wir einen Autowäscher der uns für 6.50 € das Wohnmobil von Hand wusch und vom Staub und Schlamm befreite.

Der Camping in Tiznit war auch bis auf den letzten Platz voll. Diesen letzten, unbeliebten Platz vor Dusche und WC belegten wir. Morgen gab es vielleicht etwas besseres.

**Camping International inTiznit.**

## Dienstag 30. Dezember 2014 – Tizniz

Am frühen Morgen sah ich ein Wohnmobil den Platz verlassen und machte mich direkt auf den Weg um herauszufinden wo der frei gewordenen Platz lag. Viel ruhiger und doppelt so gross war dieser Platz neben einem Wiener Ehepaar. Wir zügelten unverzüglich. Nur mit dem Strom war das so eine Sache. Meine 35 Meter Stromkabel reichten bei weitem nicht. In einem nahen Elektrogeschäft besorgte ich mir ein 20 Meter langes Verlängerungskabel und dann passte auch der Stromanschluss.

Wir machten uns auf zu einer ersten Stadtbesichtigung. Im Bazar dominieren die Gold- und Silberschmiede. In diesen kleinen Geschäften sahen wir eigentlich nur einheimische Kunden.

Tiznit.

## Mittwoch 31. Dezember 2014 – Tiznit

Wir nutzten den letzten Tag des Jahres um kleine Reparaturen und Wartungsarbeiten zu machen und neue Teile der Stadt zu erforschen. Gegen Abend traf noch ein Wohnmobil aus der Schweiz hier auf dem Platz ein. Bei einem kleinen Schwatz mit Charly und Eva (die Schweizer) und Poldi und Maria (die Wiener) vereinbarten wir spontan, uns am Abend bei uns zu treffen und gemeinsam ins neue Jahr zu rutschen.

Eingang zum Camping / Unser neuer Platz.

Der Abend wurde gemütlich und lustig. Die Frauen hatten in einer Bäckerei sogar wunderbare Torten gefunden. Mit Sekt und vielseitigen Reisewünschen rutschten wir ins neue Jahr. Auf dem Platz blieb es ruhig. In der Stadt wurden keine Raketen und Pöllerschüsse abgefeuert. Sogar der Iman hüllte sich in vornehmes Schweigen.

Schön ist das – so ohne Pomp und Getöse ins neue Jahr einzutreten.

Happy New Year in arabischer Schrift auf der Torte.

Unsere Aufenthalts-Bewilligung in Marokko lief noch etwas über einen Monat. Wir überlegten uns diese Bewilligung verlängern zu lassen um ev. einen Monat länger in Marokko verweilen zu können. Das Prozedere für diese Verlängerung ist an jedem Ort etwas anders. In Agadir muss man mindestens einen Monat auf dem gleichen Camping-Platz bleiben und ein Bankkonto in Marokko einrichten. Das wollten wir jedoch auf keinen Fall. Für uns war es unvorstellbar einen Monat am gleichen Ort zu bleiben.

Dieses Problem muss im neuen Jahr vordringlich erledigt werden, damit wir unsere neuen Reisepläne konkretisieren können. Mit einer Verlängerung hätten wir etwas mehr Zeit und könnten ein paar Ziele mehr bereisen.

Also – auf ins neue Jahr und hinein in neue Abenteuer und neue Horizonte.

## *Hier geht es weiter mit dem 2. Teil des Reiseberichts:*

http://www.puravidaweb.ch/Reiseberichte/Marokko2014_15_T2.pdf